

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 7 (1964)
Heft: 2

Artikel: Ex libris Robert Hoe
Autor: Husner, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EX LIBRIS ROBERT HOE

Als Nr. 793 des Versteigerungskatalogs der Bibliothek des amerikanischen Bibliophilen Robert Hoe (1839–1909) in New York in den Jahren 1911/12 war der folgende Band angezeigt:

Cicero. Officiorum libri tres, collatis variis exemplaribus accuratissime recogniti: Cato Maior sive de senectute. Laelius sive de amicitia, etc., cum annotationibus Erasmi Roterodami. Lutetiae: Petrus Vidouaeus sumptibus Petri Viart 1522.

Ruled throughout with red ink. Title-page within a woodcut border, with device of publisher. 16 mo, brown levant morocco, the sides inlaid with interlaced bands of citron, green and dark blue morocco within gold lines; doublure of brown levant richly gilt-tooled in the manner of the Eves, gilt edges, by G. Bernard. In morocco case. *Printed on vellum; probably the only copy in this state.*

Dieses präziöse Miniaturbändchen ist vor einer Reihe von Jahren Eigentum der Universitätsbibliothek Basel geworden. Da ein paar knappe Bemerkungen über es vielleicht das Interesse des einen oder andern Bibliophilen finden, seien sie im folgenden dargeboten.

Es handelt sich zweifellos um ein kleines Prunkstück. Das vorliegende Exemplar des Druckes, auf feinstem Pergament abgezogen, war damit von allem Anfang schon für einen bibliophilen Zweck geschaffen. Sein hohes, schmales Format, mit einigen der damals gelesenen Schriften des Altertums als Inhalt, machte es so recht geeignet als Vademecum in der Hand eines vornehmen

Besitzers, der freilich, wie wir noch sehen werden, gute Augen haben mußte.

Leider ist uns vom Schicksal und dem äußern Kleid des Büchleins während der ersten dreieinhalb Jahrhunderte seiner Existenz nichts bekannt, obwohl es gar nicht ausgeschlossen ist, daß es schon vor dem Übergang in den Besitz Hoes in Verkäufen figurierte. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erwarb es dieser reiche Druckmaschinenfabrikant, ein leidenschaftlicher Sammler, der Begründer und erste Präsident des New-Yorker Grolierclubs, für den er eine eigene Clubbuchbinderei schuf und für diese bekannte Pariser Buchbinder engagierte. Bis zu seinem Tode (1909) hatte er in fünf Jahrzehnten zielbewußten Sammelns die größte und wohl wertvollste amerikanische Bibliophilenbibliothek zusammengebracht¹. Schon 1895 zählte die Bibliothek 15000 meist prachtvoll gebundene Bände, darunter 11 Groliers². Bis zur Versteigerung der Sammlung, einem Markstein im bibliophilen Leben Amerikas, umfaßte sie etwa 21000 auserlesene Stücke, deren Versteigerung durch die Anderson Auction Comp. in New York (1911/12) die Summe von 1932000 Dollar einbrachte³.

Hoes Wille, nur schönste Stücke in kunstvollstem Gewand um sich zu sehen, veranlaßte ihn dazu, im Atelier des Grolierclubs,

¹ Carl L. Cannon: American book collectors and collecting. New York 1941, p. 157ss.

² O.A. Bierstadt: The library of Robert Hoe. A contribution to the history of bibliophilism in America. New York 1895, p. 206.

³ Cannon, a.a.O., p. 160, 168.

ZU DEN DREI VORANGEHENDEN SEITEN

Vier Ansichten des im Aufsatz von Dr. Fritz Husner beschriebenen Miniaturbändchens aus der Sammlung des amerikanischen Bibliophilen Robert Hoe.

aber auch bei andern Buchbindern Amerikas oder Europas viele der erworbenen Bücher in kostbare Einbände umbinden zu lassen, wohl in höherem Maße, als es die Hochachtung vor dem echten alten Einband erlaubt hätte. Auch nach dem Urteil der Zeitgenossen waren diese Neueinkleidungen nicht immer die glücklichsten.

Auch unser Bändchen kann einem strengen geschmacklichen Urteil nicht in jeder Hinsicht standhalten. Auf der Doublure ist es signiert. Als sein Meister bekennt sich G. Bénard. Leider ist es mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und den eingeholten Auskünften nicht gelungen, diese Persönlichkeit eindeutig zu bestimmen. In der Literatur finden sich nur wenige Angaben über Gustave Bénard, nämlich, daß der bekannte Buchbinder Charles Meunier bei ihm, dem «restaurateur des vieux livres», das Vergolden gelernt habe⁴, sowie, daß man unter den hauptsächlichsten Mitarbeitern des eine Zeitlang an erster Stelle stehenden Marius Michel auch Bénard erwähnen müsse, der sich nachher vor allem als Restaurator hervorgetan habe⁵.

Mr. P. N. Rice, der Vorsteher des Reference Department der New York Public Library, dem wir das einleitend angeführte Zitat aus dem Versteigerungskatalog verdanken, verwies bezüglich Bénards auf M. René Kiefer, einen Pariser Experten für bibliophilen Bucheinband. Doch liegt die Zeit für lebendige zuverlässige Tradition schon zu weit zurück. M. Kiefer antwortete freundlich, daß es zwei Brüder Bénard gegeben habe, wovon der eine sich in Paris etabliert habe; «l'autre a dû être au Grolier Club de New York.» Er wisse dies von einem Vergolder, der bei ihm nach seiner Rückkehr aus New York angestellt gewesen sei. Es fehlen aber die Vornamen der Brüder, so daß ohne weitere Nachforschungen

⁴ L. Carteret: *Trésor du bibliophile*. Par. 1946, vol. 2, p. 16.

⁵ Henri Beraldi: *la reliure du XIX^e siècle*. Vol. 2, 1895, p. 187. Vgl. auch L. Derôme: *La reliure de luxe*. Par. 1888, p. 118.

nicht geklärt ist, ob das Bändchen in Paris oder anderswo gebunden wurde.

Nach diesen Ausführungen nun aber zum Einband selbst. Wenn das kleine Buch aus seiner burgunderroten, mit imitierten Bündeln versehenen Kapsel, einem Wunder exaktester handwerklicher Arbeit, zum Vorschein kommt, ist der Beschauer von dem Einband, den er trotz der auf das 16. Jahrhundert hinweisenden verschlungenen Bänder rasch als modern empfindet, zunächst auf das angenehmste überrascht (vgl. Abb. 1). Mit Sicherheit sitzen in dem gekörnten braunen Maroquin die farbigen goldeingesäumten Bänder auf Vorder- und Hinterdeckel und in den von den vier Bündeln gebotenen Feldern des Rückens, und die Kapitälchen und Deckelkanten sind, wie auch die Abbildung erkennen läßt, mit einer feinsten Goldverzierung ausgezeichnet.

Öffnet man nun den Deckel, so beginnt leider die Enttäuschung. Auch hier freilich die gleiche meisterliche Präzision. Aber welche geschmackliche Unsicherheit! Wie wenig paßt das Dentellemuster der Doublure zum Buchäußern und das marmorierte Vorsatzpapier zur Doublure! Bezüglich der Farbe und ihrer zeitlichen Zugehörigkeit nach stimmen diese Elemente nicht zusammen (Abb. 2).

Der Buchblock selbst ist kräftig und läßt sich nur schwer öffnen. Die harte, pralle Form schließt, zumal der Satzspiegel mit seinen winzigen Typen zu weit nach innen gerückt ist, das Bändchen von dem Vorzug aus, von seinem Besitzer auch gelesen zu werden. Gehört es doch in die Zahl jener Miniaturdrucke, die in französischen Pressen der Zeit, der es seine Entstehung verdankt, nicht selten sind und die für den Leser unter der Grenze des Erträglichen stehen. In gelegentlichen griechischen Textpartien sind in unserm Fall die Buchstaben bereits nicht mehr zu unterscheiden. Unser Büchlein erinnert an die Einbände des zeitweiligen Fürsten unter den französischen Buchbindern, Trautz-Bauzonnet, deren Kompaktheit Beraldi, wohl der beste Ken-

ner des französischen Bucheinbands des 19. Jahrhunderts, rügt und dazu bemerkt: «De plus, lorsque le livre est à la fois très petit de format et très épais, il devient si compact que l'on ne peut littéralement plus l'ouvrir. – Eh bien, on le caresse à l'extérieur!» Auch darin läßt der Einband Trautz-Bauzonnetschen Einfluß erkennen, daß er seiner Forderung entspricht, ein guter Einband müsse leicht bombiert sein⁶.

Am Ende der Prüfung angelangt, stellt der Referent seine Distanzierung zum Prüfling fest. Dessen Uneinheitlichkeit ist so recht ein Zeichen der Zeit, welcher der Einband entstammt. Genügte es doch selbst den größten französischen Bibliophilen jener Jahrzehnte, daß der Einbandschmuck jüngeren Stils sei als der Buchtext, so daß z. B. eine dentelle Pompadour am Platze auf einem Ritterroman empfunden wurde⁷. Künstlerische Sicherheit war nicht die Stärke. Und wäre der Einband im damaligen Amerika entstanden, so würde man sich um so weniger wundern. Auch Künstler auf andern Gebieten haben nicht ohne Schädigung für die Geschlossenheit ihrer Leistungen ihre Tätigkeit vom europäischen Heimatboden über das Meer verlegt.

Über die weiteren Schicksale des Bändchens ist nicht viel zu sagen. Bei der Verstei-

gerung im Januar 1912 in New York wurde es laut «American Book Prices Current for 1912» für 250 Dollar zugeschlagen. Nach unserer Erkundigung befand es sich zuletzt in der Bibliothek eines Herrn von Simaline in Berlin⁸ und gelangte schließlich in öffentlichen Besitz. Ob sich darob Robert Hoe gefreut hätte? Man weiß von ihm, daß er kein Freund der großen öffentlichen Sammlungen war. Anlässlich einer Reise in Europa hatte er in einer an alten und wertvollen Drucken reichen Bibliothek einige davon zu sehen verlangt. Sie waren ihm verstaubt und vernachlässigt gezeigt worden, was er später immer wieder mit Entrüstung erzählte. "This confirms me in the conviction that those who love books should have them in their custody and will take the best care of them. If the great collections of the past had not been sold where would I have found my books⁹?" Die bibliophilen Nachfolger Hoes werden es dem staatlichen Bibliothekar nicht verargen, daß er demgegenüber betont, daß heute auch die öffentlichen Sammlungen ihre Rarissima zu hegen wissen, so daß er ein Buch, das den Fährlichkeiten des freien Lebens entgeht, nicht beklagen kann. Das Cicero-Bändchen von 1522 jedenfalls soll seinen Einlauf in den sichern Port nicht zu bedauern haben.

⁶ Beraldi, a.a.O. 2, 203.

⁷ Beraldi, a.a.O., 2, 220.

⁸ Freundliche Mitt. von Frl. Dr. A. Bruckner.

⁹ Cannon, a.a.O., p. 160.

S. H. STEINBERG (LONDON)

INKUNABELN UND PAPERBACKS

Wie kann man es wagen – so wird wohl jeder Bibliophile entrüstet ausrufen –, Inkunabeln und Paperbacks in einem Atem zu nennen, in einem Titel zusammenzukoppeln? Jene, die kostbarsten Schätze unserer Bibliotheken und einiger beneideter Sammler; diese, das Allgemeingut all derer,

die überhaupt lesen gelernt haben? Jene, die nur schwer für Tausende von Franken, diese, die mühelos für ein paar hundert Rappen zu haben sind?

Wie viele Bibliophile des Jahres 1964 werden sich der Tatsache bewußt sein, daß ihre Vorfahren vor fünfhundert Jahren ge-